

Blätter für Literatur und bildende Kunst,
herausgegeben von Th. Hell.

68. Sonnabend, am 26. August 1837.

Dresden und Leipzig, in Commission der Arnoldischen Buchhandlung.

Robespierre. Mit Beziehung auf die neueste Zeit, dargestellt von einem Wahrheitsfreunde. Leipzig, F. A. Brockhaus. 1837. 212 S.

Das Andenken eines Mannes, welcher vor mehr als 40 Jahren fluchbeladen unter dem Messer der Guillotine endigte, ist durch die neuesten Zeitereignisse vielfältig wieder aufgefrischt worden; mehr als ein Schriftsteller hat die bereits geschlossenen Akten aufs Neue geöffnet, um den Rechtsandel Robespierres gleichsam zu revidiren und seine Blutschuld zu mindern. In der That liegt in seinem Charakter eine Art von psychologischem Räthsel vor. Nach allen Zeugnissen war Robespierre von Natur mild, weich, schwärmerisch und liebte seine Geschwister mit der innigsten Zärtlichkeit. Zum Manne gereift, stand er in seiner Vaterstadt Arras in allgemeiner Achtung, besaß das unbedingte Vertrauen seiner Mitbürger und zeigte einst eine tiefe Betrübniß, da er als Richter dem gesetzlichen Todesurtheile eines überwiesenen Mörders seine Beistimmung geben sollte. Auch beim Beginn seiner politischen Thätigkeit trat er noch als ein entschiedener Gegner der Todesstrafe auf, und ward dennoch kurz darauf ein herzloser Bürger und Blutmensch. Der ungenannte „Wahrheitsfreund“ sucht nun in vorliegender Biographie diese Widersprüche zu entwirren. Den größern Theil derselben nimmt die Erzählung der Lebensverhältnisse Robespierre's und der damaligen Zeitumstände ein, wo wir nichts Neues gefunden noch in der Auffassung des Ganzen etwas Eigenthümliches bemerkt haben. Treffend und scharfsinnig dagegen erklärt der Verfasser, unseres Bedünkens, die spätere Umwandlung Robespierre's. Er war, nach seiner Ansicht, eigentlich nur ein mittelmäßiger Kopf, geeignet einem engern Wirkungskreise zu genügen, für eine höhere politische Stellung aber zu schwach. Dabei lebte er einseitig in den, aus der Schule beibehaltenen Ideen der alten Republiken von Rom, Athen und Sparta fort und in den neuen Phantasien Rousseaus. Durch die Revolution ward Robespierre zum Fanatiker, glaubte aus den Franzosen Spartaner machen zu können, hielt sich, allmählig vom Ehrgeiz und der Eitelkeit erfaßt, für den Mann der Zeit, meinte das Glück des Vaterlandes im Großen und Ganzen begründen zu müssen, wobei

die Individuen nicht in Anschlag kämen, und betrat daher jenen blutigen Pfad, auf welchem ihn dann Furcht für die eigene Sicherheit immer vorwärts trieb; nicht aus tigerartiger Lust vergoß er also Menschenblut, sondern aus Verblendung, und in dieser Beziehung möchte er allerdings etwas minder verabscheuungswürdig erscheinen. Diese Erklärung des innern Menschen ist anschaulich, naturgemäß und dürfte wohl die Billigung der meisten Leser dieses unterhaltenden Buches gewinnen.

Historische Darstellung der Alleinregierung Josephs des Zweiten, insbesondere der politisch-kirchlich-moralischen Reaktion gegen den Geist seiner Anstalten in- und außerhalb der österreichischen Erbländer. Aus dem größern Geschichtswerke „über das Leben und die Regierung Kaiser Josephs des Zweiten“, von Dr. A. J. Großhoffinger. Stuttgart und Leipzig, Druck und Verlag von E. F. Neiger und Comp. 1837. 644 S.

Der ausführliche Titel zeigt an, in welchem Sinne diese höchst lesenswerthe Monographie aufgefaßt sey; nicht bloß eine Kriegsgeschichte, nicht eine trockne statistische Angabe der Zu- oder Abnahme der innern materiellen Interessen eines großen Reichs wird hier aufgeführt, sondern es ist die lebensvolle Schilderung eines Fürsten, der von edlem Eifer für das geistige und bürgerliche Wohl der ihm anvertrauten Millionen von Unterthanen erglüht; welcher muthig gegen Vorurtheile, veraltetes Herkommen und kleinliche Selbstsucht ankämpft; der eine neue, bessere Zeit über seine, von der Natur so gesegneten Staaten heraufführen will und sich hierbei den einzigen Friedrich H. von Preußen zum Musterbilde setzt — und doch, nach ernstlichem, angestrenghem Ringen, bei einem lautern und reinen Willen, die meisten seiner Entwürfe an der eignen Raschheit und Ungeduld scheitern sieht und das Leben mit dem bittern Gefühle eines verfehlten Strebens verläßt. Anziehend und rührend zugleich ist die Schilderung eines solchen Fürstenlebens, und der Verfasser hat es verstanden, alle Beziehungen desselben zu veranschaulichen.

Es würde uns weit über die Grenzen dieses Blattes hinausführen, wollten wir das Gelungene, Wissenswerthe